Sprachliche Untersuchung

der

Dime de Pénitance (1288).

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn

eingereicht und mit den beigefügten Thesen verteidigt

am 4. August 1894, Mittags 12 Uhr

von

Wilhelm Röhrs

aus Bremen.

Opponenten:

Heinrich Houben, stud. phil.
August Kromayer, stud. phil.
Max Tellering, stud. phil.

Erlangen 1894.

K. b. Hof- u. Univ.-Buchdruckerei von Fr. Junge (Junge & Sohn).

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit der sprachlichen Untersuchung der Dime de Penitance, die 1874 von H. Breymann herausgegeben wurde. Wegen der zahllosen Verlesungen ist die Ausgabe nur mit der handschriftlichen Kollation von Suchier zu benutzen, die mir durch die Güte von Herrn Prof. Förster zugänglich war.[1]) Das Gedicht, dessen Text nur in einer Handschrift des Britischen Museums erhalten ist, hat dadurch ein so erhebliches sprachliches Interesse, dass die Abfassungszeit genau fixirt ist: Im Jahre 1288 dichtete der französische Ritter Jean de Journy, auf der Insel Cypern, die Dime, als er eben von einer schweren Krankheit genesen war. (Vgl. V. 3287.) Es ist sehr wohl möglich, dass Jean aus dem im Département Pas-de-Calais gelegenen Journy stammt. Wir wir allerdings sehen werden, giebt der Dichter diesen heimischen Dialekt zwar durchaus nicht treu wieder, aber mehr als deutliche Spuren hat derselbe dennoch bei ihm hinterlassen. Im allgemeinen ist das Bestreben des Dichters nicht zu verkennen, sich der mehr und mehr aufkommenden französischen Gemeinsprache zu bedienen. Wenn er sie nicht streng und einheitlich durchführte, so ist dies teilweise darauf zurückzuführen, dass er sie eben noch nicht vollkommen beherrschte und sich nicht ganz von den Einflüssen des heimatlichen Dialektes zu befreien vermochte; andrerseits ist nicht zu vergessen, dass die Koiné, selbst noch in der Entwicklung begriffen, weder jene feste Einheit der alten Volksdialekte, noch die der modernen Kunstsprache besass. Bei sprachlichen Untersuchungen ist bisher oft übersehen worden, dass ein Dialekt einschneidende, innere Veränderungen erfahren muss, der durch die Umstände zur Schrift- und Verkehrssprache für weitere, ihm fremde Gebiete wird. Er absorbirt bei der Vergrösserung seines Bezirkes einen gewissen Bruchteil des fremden Dalektes, den er verdrängt. Dieser Bruchteil wird um so bedeutender ausfallen, je wichtiger und mächtiger die frühere Stellung des fremden Dialektes selbst war. Ein Blick auf die bunte Zusammensetzung der

[1]) Vgl. die Anzeige Suchiers in der Jenaer Literaturzeitung 1875, N. 502 u. Försters im Literarischen Centralblatt 1876, S. 20.

modernen Kultursprachen zeigt die Wahrheit dieser Aufstellung deutlich genug. Einleitungsweise seien diese allgemeinen Bemerkungen vorausgeschickt zur Erklärung des Nebeneinanders so mancher heterogener Wortformen, auf die wir noch häufig genug im Laufe der Untersuchung stossen.[1]) Vgl. die interessante Notiz von Hamels in seiner Ausgabe von Carite und Miserere (Introd. 137, Note 2).

Silbenzählung.

Elision und Hiat.

I. Bei einsilbigen Wörtern.

A. Die bekannten proklitischen Wörter: *de, me, te, le* (Pron. u. Artikel), *se* (Pron.), und *ma, ta, sa, la* (Pron. u. Artikel) zeigen immer, wo es möglich ist, Elision, wenn auch die Handschrift dies nicht immer andeutet. Das gleiche gilt natürlich von den pik. Nebenformen der 4 letzten Wörter: *me, te, se, le.* Z. B.: *se oevre* 2322 (aber gewöhnlich *s'* 444, 1120, 2086, 3097 u. a.).

B. Facultativ ist die Elision bei: *ne, que, se.*

1) *α. ne=nec* zeigt ebenso oft Elision (699, 1112, 1772, 3108 u. a.) wie Hiat (364, 819, 855, 1309, 2081 u. a.). Zweimal erscheint *ni,* und zwar im Hiat,: 698, 1112.

β. ne=non erfährt durchweg Elision. 348 steht es im Hiat, wo aber wohl mit Suchier die Besserung in *n'i* vorzunehmen ist. Sehr oft druckt Breymann *nen,* wo *n'en* zu lesen ist: 455, 1034, 1060, 1122, 1852 (und auch vor Kons. 1840, 2208, 2302). 3150 steht *ne aie* im Hiat; aber die Stelle, die 3034 schon irrtümlich vorausgegriffen wurde, ist wohl nach 3034 in *n'en oie* zu bessern, wozu auch der Sinn rät.

2) *α. que,* Konj., hat Elision: 22, 43, 944, 1314. Vor *il* und *on* findet sich aber sehr oft Hiat: 162, 196, 429, 482, 655, 676, 791, 864,

1) Wenn im Folgenden der Einfachheit halber häufig eine Form als pikardisch bezeichnet wird, so soll sie damit vor allem in Gegensatz zur franzischen Form gestellt werden, und es soll damit nicht gesagt werden, dass diese Form nun auch ausschliesslich auf die engere Pikardie beschränkt sei. Man wird sie in der Regel auch in den benachbarten Dialekten des Nordens und Nordostens antreffen können, ohne dass wir jedoch damit der Dialekttheorie von P. Meyer und G. Paris beizutreten beabsichtigen.

Wie wir in einem Schlussabschnitt noch ausführen werden, decken sich die mundartlichen Züge unseres Gedichts am besten mit dem Dialekt der Urkunden aus Ponthieu, die Raynaud in der Bibliothèque de l'Ecole des Chartes, tome XXXVI, 193—243, tome XXXVII, 5—34, sowie 317—357 veröffentlicht und kurz analysiert hat. Hier wird nach dem Sonderabzug Etude sur le dialecte picard par G. Raynaud, Paris 1876 zitiert.

1040, 1102, 1109, 1115, 1206, 1501, 1517, 1832, 1925, 1936, 1996, 2113, 2261, 2371, 2991; wenn auch nicht ausschliesslich, vgl. 769, 2676 u. a.

β. que, Pron., zeigt in der Funktion des Nominativs, durchgehends Elision, 9, 66, 210, 230, 332, 479, 1246 u. a. Eine Ausnahme macht nur 866, wenn hier nicht *qui* einzusetzen ist (was Breymann stillschweigends thut).

Als Acc. ist Elision auch das gewöhnliehe: 19, 23, 3135; aber ebenso wie bei der Konj. ist Hiat bei folgendem *il* und *on* üblich: 286, 1036, 1274; 2360, 2506 (Neutr.).

3. *se*, Konj., wird gewöhnlich elidirt: 86, 166. Vor *il* findet Hiat statt in 1135, 1593, 1993, 2207 (aber 176).

C. *je, ce.*

1) *je* zeigt Elision: 5, 7. Im Hiat steht die betonte Form *jou.*

2) *ce* oder *che* wird meist elidirt : 75, 185 u. a.; nur 1174 findet sich *ché est* und 1481 *en ché avons.* Sonst erscheint *chou* im Hiat : 745, 789, 1027, 1516, 2323.

D. *si, qui, li.*

1) Die so häufige Partikel *si* wird nie elidirt : 2, 18, 710. 1574 hat die Hs. *sa*, wo aber das Versmass *si a* verlangt.

2) *qui* nur mit Hiat : 14, 34, 118 u. a.

3) *α. li*, Nom. des Art., Sgl. und Pl., lässt keine Elision zu : 327, 402, 494, 629 u. a., so vor allem die häufige Verbindung *li hom* 45, 570, 610, 673, 743 u. a. Eine Ausnahme zeigen 585 u. 1293 *le hom* mit Elision, bei welchem Wort sich also zuerst der Einfluss des Acc. geltend machte. (Vgl. das abgeschwächte *l'om* 2417, und *l'on* 1889). Ähnlich erklärt sich *l'uns a l'autre* 1888, wo der zweite Acc. *l'* den ersten Nom. *li* analogisch beeinflusst hat; daneben steht freilich noch *li uns de l'autre* 1683, 1859.

β. li, Dat. des Pron., findet sich immer im Hiat : 950, 980, 1022, 1033 u. a., ausgenommen den bekannten Fall, wo das Pron. *en* (*inde*) folgt: *l'en* 385, 1844, 1848.

Nur scheinbar steht *li en* im Hiat 3098 : es ist *li enporte* zu lesen. Bei *en porter* scheint schon früh im afr. die (später auch bei *en fuir* u. a. vollzogene) Zusammenziehung beider Bestandteile eingetreten zu sein. (Vgl. Schlösser, Lautv. der Q. L. des R. Bonn, 1886, S. 60). Vor *estuet* erleidet *li* keine Elision, wie in gewissen Texten, 980.

tu hat die abgeschwächte, dem pik. eigentümliche Nebenform *te*, die dann der Elision fähig ist : *t'es* 552.

II. Bei mehrsilbigen Wörtern.

Im Wortauslaut erfährt unbetontes *e* in allen Fällen Elision. Die Folgerungen, die sich hieraus für die Declination und Konjugation ergeben, sollen bei der Flexionslehre angeführt werden. Es sei hier nur bemerkt, dass dabei selten der Schreiber von der durch das Versmass geforderten Silbenzahl abweicht.

Was den facultativen Gebrauch von stummem *e* und von *es* bei gewissen Partikeln betrifft, so sichert die Silbenzählung [1]) folgende Formen:

com[2]) 1, 8, 145, 190, 221.
come, comme 350, 697, 1765, 1816.
or 658.
ore 1320, 2194.
encor 646, 1519, 1829, 2479, 2993, 3110.
encore 2461.
duskes 904. 1265, 2261.
donc (+ Kons.) 222, (+ Voc.) 343,
meist hat jedoch der Text *dont* dafür, vgl. Lautlehre, unter *n*.
donkes (+ Kons.) 977.
arrier 131.
arriere (*: proiere*) 337.
aveuc (+ Kons.) 663, 1315.
aveukes (+ Kons.) 2403.

Verschieden hiervon ist indes *seure — sor, sour, sur*. *seure* 261 ϱ, 525 ϱ, 662 ϱ erscheint immer in adverbialer Verbindung (*courre seure*) und entspricht wohl eher einem lat. *supra*, während die Präp. *sor* besser von lat. *super* hergeleitet wird.

Je nach den Bedürfnissen des Metrums gebraucht der Dichter bald das volkstümliche *mont* (N. *mons*) 284, 442, 834, 924, 934, 1129, 1493, 1642 (vgl. den Reim: *mont* Berg 1010), bald das vom Kirchenlatein beeinflusste *monde* 204, 243, 279, 496, 728, 735, 1980 (vgl. den Reim: *abunde* 1509).

Für die Behandlung des Hiats im Inlaut gelten im allgemeinen noch die alten Regeln.

---

1) Natürlich sind für den Dichter nur solche Fälle beweisend, wo *e* vor Konsonant steht und also jede Elision ausgeschlossen ist, oder wo *— es* vor Vocal steht, und also die Möglichkeit der Elision durch *s* beseitigt wird.

2) *com* ist lautgesetzlich aus *quómodo* entstanden; aber in *comme* ist auf keinen Fall provenzalischer Einfluss anzuerkennen, wie M. Friedwagner, Spr. des H. de Bordeaux, S. 9, geneigt ist; das *— e* ist vielmehr das adverbiale *— e*, das in manchen andern Advb. lautgesetzlich berechtigt ist, wie z. B. *ore* (aus *hac hora*), *encore, voire* (*vera*, neben *voir* 1273, *vērum*), *arriere*.

I. Primärer Hiat.

In gelehrten und halbgelehrten Wörtern bleibt der lat. Hiat auch im frz.: die beiden Vocale gehören also zwei verschiedenen Silben an.

cre — ator 807, *cre — ature* 45
estudi — er 2746
sci — enche 246, *obedi — enche* 460, *sapi — enche* 218.
cresti — ens (oder genauer *cresti — iens*) 1, 163, 2839.
curi — eus 1770, *glori — eus* 475,
und die grosse Zahl der Lehnwörter *auf — ion.*

Aber, wie auch in andern Texten des XIII. Jahrhunderts, so schwankt *diabolus* zwischen *di — auble* 629, 847, 1167, 1496 (*di — aublie* 1570) und *diauble* 298.

II. Sekundärer Hiat.

Der Zusammenstoss zweier Vocale, der durch den Schwund eines intervocalischen Konsonanten bewirkt wurde, lässt den Vocalen zunächst durchaus ihren Silbenwert.

d: *gaaingnier* 20, *preëchement* 3012, *veüs* 1817, *creés* 1884, *traïteur* 2488,
t : *pooir* 1593, 1996, *aage* 445, 878, 1699, *sëel* 150, 178, *lëeche* 1544, *mirëoir* 781, *pechëeur* 121, *noumeëment* 3018, *meïsme* 1150, 3016, *meësme* 1558, 1742, *haï(e)ne* 2299, *oblïeroit* 1879, *abeïe* 538.
b : *eüst* 69 u. a., *eü* 579, 1131, 1612, *ramentëu* 1361, *beü* 579.
p : *decheü* 1362, *seüst* 818, 1386.
(*v* : *esmeü* 1132, unter analogischem Einfluss).
g : *boinëeurée* 2928.
c : *prïer* 2740, *vraïëment* 963, *mendïant* 2840, *seür* 349, *seürement* 2874.

Ganz sporadisch sind in unserm Text noch die Fälle, wo vortoniges *e* seinen Silbenwert verliert. Wenn nun auch in einigen Fällen das Metrum die volleren Formen für den Dichter sichert, so ist dies kein unbedingt sicheres Kriterium für die Erhaltung solcher *e* am Schluss des XIII. Jahrhunderts. Denn schon längst hatte sich in der afr. Verskunst eine feste Tradition ausgebildet, die von Geschlecht zu Geschlecht als unverbrüchliches Gesetz überliefert wurde und welcher sich der Einzelne wohl oder übel fügen musste. Ein grossartiges Beispiel dafür, was für eine erdrückende Macht die Convention in der Metrik bedeutet, bietet das bunte Regelgewirr der nfr. Metrik, deren Vorschriften zum Teil ja in einem viele Jahrhunderte ältern Sprachzustande begründet sind.

Die Belege, wo sich der Dichter kürzere Formen mit elidirtem *e* erlaubt, sind folgende:

benoit 106, *benoite* 41,
s(e)eaus 151 (*seël* 150, 178),
miroirs 1731 (*mirëoirs* 781),
nes 1356,
presce (*praedicat*) 2365 (*preëchement* 3012),
penanche 912 (dafür häufiger das ganz gelehrte *penitanche* 954),
einsilbiges *eust* 547, 806, 1367, 2330 (*ëust* 69, 1095, 1432, 1613), vgl. Formenlehre.

Auch *desraine* 2979, *de(e)rraine* 1443 (*de+retro+ana*) gehört hierher.

Ganz nach Belieben gebraucht der Dichter **jejunare* zwei- oder dreisilbig: *juner* 2148, 2191, *junent* 1336, *june* (Subst.) 2182, 2195 u. a. *jëuner* 2141, *jëunent* 2223, *jëunt* 870, *jëune* (Subst.) 1811.

1941 schreibt der Copist *pecceur*, wo aber das Metrum *peccëeur* verlangt (vgl. *pechëeur* 121, *pechëour* 1469).

Ebenso hat die Hs. *douneur* 2452 statt des erforderlichen dreisilbigen *dounëeur*.

Man vermisst die kürzern Formen *misme* (*mesme*), *abïe*, und *age*, die in andern gleichzeitigen und frühern Texten schon häufig sind.

Die Verschleifung zweier Vocale zu einem Diphthongen begegnet in *nient* 388, 1138, 2401 (daneben *noi — ant* 1054 ϱ, 2037 ϱ).

Für die einsilbige Geltung von *— iens* und *— iés* im Impf. Ind. und im Kond., die im franzischen im XIII. Jahrhundert aufkommt, in nordöstlichen Texten aber schon früher erscheint, findet sich in *metriens* 2401 eine Belegstelle.

Erwähnt sei hier auch die in nördlichen und nordöstlichen Texten (Adamsspiel, Durmart, Poeme Moral u. a.) häufige Synizese von *la ou* > *lau* 99, 751, 3294, wo es Breymann allerdings überall unterdrückt und durch *la* ersetzt. Zweisilbiges *la ou* steht 192, 420, 746.

Ueber die Geltung eines unbetonten *e* im Inlaut zwischen Konsonanten lehrt die Silbenzählung folgendes:

1. In den Wörtern *Estievene* 310, *jovene* 1541, 1708, *capiteles* 3005, die einmal Proparoxytona waren, hat das *e* der Pänultima keine silbische Geltung. Vgl. *capitle* 241 ϱ, 2864; ferner *title* 242, *apostles* 480 und stets *angles* 292, 2927.

2. Keine Nebenform mit erhaltenem *e* zeigt *vraiement* 963, 2140, während *gerredon* 588, 1629 neben sich keine Form mit synkopirtem *e* hat. Dagegen steht *souvrain* 2669, 2683, 3015 neben *souveraine* 1018, 3069, *souverains* 1600.

Hierher gehören dann auch die dem pik. eigentümlichen, mit *e* erweiterten Futura von Verben, die nicht der a-Klasse angehören. Da dies aber wesentlich Analogieerscheinungen sind, so sollen sie bei der

Flexion besprochen werden, ebenso wie die bekannten Futura der a-Verba *dourra, merra* u. a.

Inklination.

Die Inklination, die im nordfranzösischen ja überhaupt, etwa mit dem prov. verglichen, immer eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hat, stirbt im XIII. Jahrhundert, abgesehen von den versteinerten Kontraktionen des Artikels, allmählich ganz aus. Der einzige Fall der Inklination eines Pron. pers. in unserm Text ist: *nel* (*non illum*) 1004, 2837.

Die Präpositionen *de, a* und *en* verschmelzen mit dem Artikel des Masc. Sgl. und des Masc. und Fem. Pl.

de + *le* : *du* 141, 361.

a + *le* : *au* 241, 243.

en + *le* : *u* 80, 313, 432, 924, 1006, 1129, 1509, 1553, 1710, 1784, 2333, 2453, 2468, 2673, 2827, 2852, 2929, : *ou* 2351, 2863, 2864, 3277, : *un* 191, 241, 370, 759.

de + *les* : *des* 373, 513, 909.

a + *les* : *as* 239, 428, 515.

en + *les* : *es* 63, 1617, 1854.

Da der weibliche Artikel Sgl. im pik. ganz oder teilweise (Nom. u. Acc., oder nur Acc.) mit dem männlichen zusammengefallen ist, eine Erscheinung, die unser Text oft genug aufweist (vgl. Formenlehre), so kann man erwarten, dass sich auch die Kontraktionen des männlichen Artikels *du, au, u* vor weiblichen Substantiven finden. Dies ist auch wirklich aus einigen Texten zu belegen, geht aber der Dime ab. Es findet sich, ausser *de la* u. s. w. nur *de le* 1050, 2034, 2942 *a le* 2562.

Lautlehre.

A. Vocalismus.

I. *a*.

1. Freies *a* in betonter Silbe wird regelmässig zu e^1, das nur mit sich selbst reimt. *matés : Mathés* 299, *passerent : erent* 347, *clere : matere* 89 sind bekannte Thatsachen.

Wenig Gewicht ist auf die zweimalige Schreibung *ei* für *e* (dazu noch in den ersten hundert Versen) zu legen : *heit* 65, und *seit* 78. Die gewöhnlichen Formen finden sich daneben : *het* 1855, *set* 651, 712, 767. Vielleicht darf man in dem Auftreten eines *i* in diesen Formen, die auch andern Texten bekannt sind (vgl. Kehr, Sprache des Livre des Manieres. Bonner Diss. Köln 1884. S. 7), eine Analogieerscheinung erblicken, indem das in der 1. Pers. Sgl. berechtigte *i* von *hais* und

sai auf andere Personen äbertragen wurde.[1]) So sind ja schliesslich auch die nfr. „Schreibungen“ *hait* und *sait* zu Stande gekommen. Die Reime und die übrigen Thatsachen gewähren nicht den geringsten Anhalt zu der Vermutung, dass der Dichter oder der Schreiber „parasitische“ *i* gesprochen hätten.

2. Vor *l* wird ungedecktes *a* in der Mehrzahl der Fälle auch zu *e*: *mortel* 2174, *perpetuel* 814, 2933, *esperituel* 2934, immer *tel*, —*e*. Für den Dichter ist —*el* gesichert in *ostel* 641, *corporele* 944, *esperitele* 957, *temporele* 2109, 2155 durch den Reim mit *tel*, —*e* (wegen *tel*, vgl. *teus*). *cruel*, das in Folge von Suffixtausch hierhin gehört, ist zu erschliessen aus *crueus* (: *engigneus*) 777. Der Schreiber hat auch *cruel* 400. Andrerseits kennt die Sprache des Dichters wie die des Schreibers das Suffix auch in der gelehrten Form —*al* : *loial* 73. Ausserdem setzen *criminaus* 1547, *mortaus* 1548, *principaus* 1581, *especiaument* 17, *venaus* 2964, die Formen *criminal*, *mortal*, *principal*, *especial*, *venal* voraus. Die beiden ersten Wörter (*criminaus*, *mortaus*) reimen 1547 mit einander, brauchen aber deshalb nicht dem Dichter zugeschrieben zu werden. Dieser hat dagegen den zwingenden Reim *morteus* (: *entredeus* 551), (: *preus* 1755), (: *honteus* 1953). Die Reime verbürgen für die Sprache des Dichters nur *loial*, wie *loiaus* (: *rainssiaus* 1605) zeigt.

Die Entwicklung von —*alem* zu —*iel*, die aus mehreren nördl., nordöstl und östl. Texten bekannt ist (vgl. Förster, Chev. as II esp. XLI), ist nicht vertreten. *veniel* 1953 = **venialis*, „verzeihlich“. *malum* erscheint immer als *mal* 510, 1736, 1823 (*maus* 1523). Vielleicht ist dem Einfluss des *l* die Erhaltung des *a* zuzuschreiben; oder sollte die Kirchensprache, der *malum* ja ein sehr geläufiges Wort war, die lautgesetzliche und in ältern Texten auch belegte Form *mel* verdrängt haben?

3. Die bekannten einsilbigen Atona haben stets *a*, nie z. B. *quer. vadit* giebt *va* und *vait*. Bekannte Picardismen sind die Abschwächungen von *la* (Artikel u. Pron.), *ma*, *ta*, *sa* > *le*, *me*, *te*, *se*. Vgl. Formenlehre.

4. *J* + *a*. (Bartsch'sches Gesetz). Palatal beeinflusstes, freies *a* giebt im allgemeinen *ie*. *ïe* in *humelïer* (: *laissier*) 259, 423 u. a. ist phonetisch *i*—*ie*, also im Reim zu *ie* wohl berechtigt; dies zeigen auch die schönen Schreibungen *otrïier* (: *ditier*) 2689, *crucefïies* (: *moities*) 393. Ebenso ist *proier* (: *requier*) 3115 = *proi* — *ier*. Kein *ie* hatten im afr. die gelehrten Bildungen: *lapiderent* (: *asamblerent*) 310; *enluminer* : *endotriner* 2961. *finer* 893 ϱ, *rimé* 1828, *iniquité* : *vanité* 123, *dignité* 2020, *verité* (: *quité*) 2605.

1) Dass solche Übertraguug eines *i* wirklich vorkommt, lehrt die moderne, vulgär-parisische Aussprache des Konj. *sois*, wofür Beyer-Passy *swa* : *j* angeben.

quaut (*calet*), statt älterm und lautgesetzlichem *kielt* (*chielt*), zeigt die Übertragung des *a* aus den endungsbetonten Formen.

113 hat der Copist den merkwürdigen Reim *amenrri(e)r : alum(i)er*. Es liegt hier aber unbedingt eine Verderbnis vor, und es ist daher mit Suchier zu bessern *amermer : alumer*, was ja durch die noch sichere und schon von Breymann eingeführte Emendation *amerme* 112 (Hs. *amenrrie : conferme*) nahe gelegt wurde.

Zu den schwankenden Wörtern (s. Suchier, Afr. Gr. S. 45) sei bemerkt, dass die Reime ausser *jecté* (*: soutilleté* 623), *jeté* (*: reté* 510) die Formen mit *ie* sichern *: amistie* (*: brisie*) 2409, *ditier* (*: otrïier*) 2690, *ditie* (*: traitie*) 2949, *irie* (*: folie*) 909, *pitie* 1160, 1467, 2993, 3042, 3268. Der Copist hat allerdings auch *pité* 64 und 1160 ϱ (*: cachie*, wo also in *pitie* gebessert werden muss). Ohne Beweiskraft für den Dichter sind:

diter : aquiter 17,
aquiter : quiter 1153 (vgl. aber *quité : verité* 2606) und
deviser : aviser 817.

1984 gebraucht der Dichter die seltnere Form *vergonder* (*: amender*) 1984. — Nie zeigt der Text das in pik. Denkmälern vorkommende *: maisnee* (dafür *maisnie* s. u.).

Nachdem so der Umfang des *ie* (aus $I+a$) festgestellt ist, ist hier der Ort, eine ausgeprägte Eigentümlichkeit unseres Textes zu betrachten, auf die schon Cloëtta (Rom. Forschg. 1887. III., 45) eingegangen ist. Es handelt sich um den aus zahlreichen andern Texten bekannten Übergang von $-\widehat{ïee} > -ïe$ und um die auf ein kleineres Gebiet beschränkten Reime von auslautendem, diphthongischem $-\widehat{ïe} : ï-e$ (dem primärem $ï-e$ aus lat. $ī+a$, sowie dem sekundären aus frz. *iee*). In der Mehrzahl der Fälle ist dies $-\widehat{ïe}$ aus palatal beeinflusstem, betontem *a* nach dem Bartsch'schen Gesetz entstanden, aber wie schon *a priori* zu vermuten ist, wird das ganz identische $-\widehat{ïe}$ aus freiem *e* ebenso behandelt.

1) Mit *ïe*, dem weiblichen *i*, im Auslaut reimt zweisilbiges *ie* (= frz. *iee*, = lat. $J+ata$):

eslongie (*: folie*) 15,
maisnie (*: courtoisie*) 789,
noie (*: senefie*) 1051,
encraissie (*: courtoisie*) 2278,
bailie (*: die*) 2691,
brisie (*: conplie*) 2905.

2) Mit diesen zwei *ie* reimt einsilbiges, auslautendes $\widehat{ie}$

α) aus $J+atu$:

irie (*: folie*) 909,
peccie (*: mie*) 2208, (*: aïe*) 2709, (*: ordurie*) 2723,

traitie (: *Thobie*) 2863,
haitie (: *baillie*) 2867,
clergie (: *vie*) 3159.

β) aus J + *ati*:
noie (: *manie* = **mansionata*) 351.

γ) aus J + *atem*:
pitie (: *Elye*) 331, (: *vie*) 949, (: *pourcachie*) 1157, (: *engignie*, *-ata*) 2993, (: *chevalerie*) 3041, *amistie* (: *brisie*, *-ata*) 2408, *moitie* (: *laissie*, *-ata*) 2549.

Diesen auffälligen Lautwandel erklärte schon Förster 1880 (De Venus la Deesse d'Amor, S. 51) aus der Eigentümlichkeit des Nordostens alle Diphthonge zu fallenden zu machen. In dem ursprünglichen *ié-e*, nachdem es im Nordosten zu *ie-e* geworden war, wurde der zweite unbetonte Bestandteil des Diphthongen unterdrückt, oder vielmehr von dem nachfolgenden dumpfen *e* absorbirt. Also *ie* ist hier richtig monophthongirt, was von dem nachfolgenden, weiblichen *e* besonders begünstigt wurde. Hierin ist auch der Grund dafür zu suchen, dass sich dieser Lautwandel am frühesten und am allgemeinsten bei *iee* findet. Darauf machte sich erst die fallende Aussprache des Diphthongen *ie* bemerkbar in Fällen, wo *-ie* im Wortauslaut stand. Bei der Aussprache des *-ie* als *ie* lagen Reime mit *i-e* nicht sehr fern. Dass indess Dichter, die nicht anstanden *ïe* mit ursprünglichem *iee* zu reimen, doch Bedenken trugen, *ïe* auch mit *ie* zu binden, ist wohl begreiflich. Denn worauf schon Suchier (in seiner Recension, Jen. Litt. 1875, Nr. 502) hinwies, haben wir es in letzterem Falle eigentlich mit der unstatthaften, aber doch von einzelnen Reimkünstlern (wie Gautier de Coincy) geübten Bindung eines weiblichen Verses mit einem männlichen zu thun. Mochten sich also auch für ein gewöhnliches Ohr *ïe* und *ie* in der Aussprache fast kaum unterscheiden, so musste man doch im Versinnern ersteres zweisilbig, letzteres einsilbig gebrauchen, wollte man sich nicht geradezu über alle conventionelle Verstechnik hinwegsetzen.

Die Tendenz, die diese Erscheinungen bekunden, musste naturgemäss in ihrem weitern Verlaufe dahin führen, dass alle *ie*, nicht nur vor weiblichem *e*, zu *i* monophthongiert wurden. Dass dies in einem grossen Gebiet des Nordostens, zuerst im Wallonischen (vgl. Poème Moral), auch thatsächlich eintrat, wissen wir mit positiver Bestimmtheit. Sehr gut möglich ist sogar, dass auch unser Dichter in seinem heimatlichen Dialekt diese Aussprache des *ie* kannte, wenn auch die Reime dies nicht wieder spiegeln. Als umgekehrte Schreibung lässt sich *amenrri(e)r* 113 deuten (vgl. *amenrrira* 2461).

Bemerkt sei, dass der Schreiber nie *-ice* schreibt, stets *ie*. Keine Ausnahme ist *trice* 752, das ebenso wie *oblïer*, *marïer* u. a., im afr. kein *ie* annahm (cf. Suchier, Afr. Gr. § 29c); ebenso *criee* (*creata*), das 969 dreisilbig gebraucht wird.

5. *a* vor freiem N. (*n* oder *m*) wird zu *ai* vgl. *ę* + N).

diffame (: *feme* 2979), (: *blasme* 3253) kommt als gelehrtes Wort nicht in Betracht. — Erwähnt sei noch, dass der Schreiber 1339 und 1671 das Simplex *deerain* bevorzugt, wo der Reim *derrenier* verlangt. Es reimt beide Mal mit *premier*(*-es*), das zur Erhaltung der richtigen Silbenzahl, nicht in das an sich auch mögliche *premerain* geändert werden kann.

6. Gedecktes *a* und *ã* bleiben intakt (vgl. *e* + N.).

7. *a* + *J*, mag das *J* aus *i* oder aus einer Palatalis stammen, ergiebt stets *ai*, das, wie bekannt, im Nordosten viel länger erhalten blieb, als im übrigen Frankreich. Die Ursache liegt jedenfalls darin, dass *ai* stark als fallender Diphthong gesprochen wurde, wodurch auf dem *a* ein solcher Nachdruck ruhte, dass aus *ai* wohl hin und wieder ein *a* werden konnte (vgl. Vortonige Vok.), aber *a* nicht von dem schwachen *i* afficiert wurde. Weder Reime noch Schreibung lassen eine Änderung dieses Zustandes erkennen, mit Ausnahme des ganz vereinzelt dastehenden *fes, fascem : confes* 2805 (dagegen *fais, fascis : fais, factus,* 1899). Es ist dieser Reim dennoch für den Dichter sehr charakteristisch, weil derselbe symptomatisch das Bestreben zeigt, dem Centralfranzösischen, wo um diese Zeit *ai* + Cons. längst *ę* war, möglichst Concessionen zu machen. Die reinen Reime *ai : ai* waren natürlich im französischen Dialekt auch völlig unanstössig, und der Dichter wurde damit seinem heimischen Dialekt ebenso gerecht, wie der aufkommenden *Koiné*. Auch der Schreiber weiss sich von franzischen Einflüssen nicht ganz frei zu halten. In *haiene* 2299 (: *acline*) und *aversaiere* 2401 (: *faire*) bietet er Schreibungen, welche die Übergangsstufe andeuten. (Vgl. *croiere* 2789.) In *faiere* 2657 hat eine zweite Hand das *e* punktiert.

Es lässt sich erwarten, dass ein Text, welcher zu der Schwächung und Unterdrückung des *i* von *ai* hinneigt, schwerlich eine Eigentümlichkeit gewisser Texte aufweisen wird, vor Palatalen und Zischlauten ein „parasitisches“ *i* zu entwickeln. Wenn wir von *ŧ* und *ñ*, bei denen *i* eine besondere Rolle spielt, absehen, so ist dieses *ai* für *a* sehr selten. Es findet sich nur ein einziges Mal in dem so oft vorkommenden Suffix *-age : usaige* 37, das irgend eine Reminiscenz des Schreibers sein muss. Hierher gehört dann ferner *faiche* 1992 ϱ. (Verbalsubst. zu *faschier*). Es steht zwar im Reim: *faiche, faciat,* was aber für den

Dichter nicht beweisend ist. Die Reime sichern dem Dichter nur *fache* und *fasse* (vgl. unter *c* + Hiat = *i*).

Das *i* in *faiche*, das der Schreiber ziemlich konsequent schreibt (175, 330, 820, 903, 908 u. a., *fache* 387, 1428), ist, ebenso wie in dem Conj. *haiche* 1677, durchaus nicht das „parasitische" *i*[1]), sondern es ist eine andere Erklärung nötig, auf die schon oben zur Deutung von *heit* und *seit* hingewiesen wurde. Ohne Frage verdanken *faiche* und *haiche* ihr *i* den Formen mit ursprünglich berechtigtem *i*: *fais, fait* u. a. des Prs. Ind. (Die gleiche Erklärung verlangt *saichent*, das G. Raynaud, Estude sur le dial. pic. p. 67 anführt).

8. *-aticum* erscheint durchweg als *-age* und reimt nur mit sich selbst oder mit *sage* (243, 1855, 1889, 1903 u. a.) oder mit *ymage* (59). Das ganz vereinzelte *usaige* 73 ist unter 7. besprochen. Erwähnung verdienen noch die seltenen Schreibungen *damaje* 668, *mariage* 1666, *outraje* 2381. Eine differenzierte Aussprache soll dadurch schwerlich angedeutet werden. *g* und *j* wurden in gleicher Weise zur Bezeichnung desselben Lautes *dž*, später *ž*, angewendet. Dies zeigen auch die sonst sehr auffälligen Schreibungen *Guïs* 309 (vgl. *Juïs* 347), *aleganche* 1895, und *mengüent* 2384. Ich kann der Ansicht Suchier's (Aucassin S. 63) nicht beitreten, welcher meint, dass *j* hier wirklich in gutturales *g* verwandelt sei.

9. *-arium* giebt in seiner jüngern Entwicklung *-aire: necessaire* 989, *essamplaire* 1703, *voluntaire* 1901, *douaire* 2658 ϱ. Sonst ist *es*, durch Umlaut, mit *-er(i)um* zusammengefallen: *aversier* 836 ϱ. (*aversai(e)re* 2401 ϱ. mit anderer Bedeutung: „der Feind, Gegner im allgemeinen"), *enconbrier* 1762 etc., *denier* 2256 etc., *premier* 2288, *sentier* 3174 etc.

10. *a* + *ñ* und *a* + *ł* siehe unter *ñ* und *ł*. *travelle* s. Nebentonige Vokale.

11. *-abilis* erscheint gewöhnlich in der gelehrten Form als *-able*. Nur zweimal findet sich das echt picardische *-aule: couvenaule* 1155 und *coupaules* 1495. Es reimt entweder mit sich selbst, oder auch mit *diabolus* und *tabula, fabula*. Das erstere wird stets durch *diauble* (298, 629, 847, 1167, 1496) wiedergegeben, die letzteren durch *table, fable*. Für die Formen des Dichters bekommt man freilich dadurch keinen Anhalt; dies geschähe durch einen Reim z. B. mit *espaule*, der sich aber nicht findet.

12. *aqua* lautet immer *iaugue* 138, 162, 169 u. a., nur einmal *iaue* 1539. Im Reim fehlt das Wort.

---

1) denn dann ist es nicht ersichtlich, weshalb ganz analoge Wörter, wie *fache* (*facies*), *plache* (*platea*), *cache* u. a. kein einziges Mal *i* zeigen, während *faiche* und *haiche* mit *i* die gewöhnlichen Schreibungen sind.

II. *ę*.

1. *ę* in offener, betonter Silbe entwickelt sich zu *ie*, das durchaus mit dem *ie* aus $J + a$ reimt. Daher ist anzunehmen, dass die Lautung dieses *ie* (aus *ę*) mit dem *ie* (aus $J + a$) identisch ist: d. h. die eines ausgeprägt fallenden Diphthongen ist. Reime von solchem *ie* im Wortauslaut mit *ïe* zeigen sich zwar nicht, was jedoch nur in der Seltenheit solcher Wörter seinen Grund hat; dagegen reimt *pie* (*pedem*) 627 und 2647 mit *haitie*, *congie* (*J + atum*), welche Wörter der Dichter sonst anstandslos mit *ïe* reimen lässt.

Die Weiterentwickelung von *ie* > *i* ist nicht belegt (*martire* und *engin* gehören hier nicht hin): auch nicht vor dumpfem *e*, so fehlt *laeta* > *lïe* in der Hs. (dagegen einsilbiges *lie* = *laetum* 2244).

melius ist stets diphthongirt; *mieus* 273, 289, 405, 565 u. s. w. (: *cieus*, *caelus* 273). Ob der Dichter daneben auch *meus* gebrauchte, was man wegen des Reims mit *eus*, *illos* 2316 (und vielleicht auch wegen : *chieus*, *ecce illos* 585; sonst nur *cheus* gesichert) annehmen könnte, mag dahingestellt bleiben. — 1710 tritt im Versinnern **veclum* als *vell* auf, wo Muta + Liq. Hemmung bewirken konnte (vgl. ital. *vecchio*); sonst steht *viel* 2737, *vieus* 1705.

Einige Mal hat der Schreiber *e* statt *ie*, und andererseits *ie*, wo *e* in lat. geschlossener Silbe stand. Da es sich aber immer um Verbalformen (*quaero* und Compos.) handelt, die nur zu leicht analogischen Einflüssen unterliegen, so ist hierauf als lautliche Thatsache kein Gewicht zu legen:

requert 862 (906 und 1392 sogar *recuert* geschrieben), *conquert* 1603; *quere*, *quaerat* (: *fiere*) 655 und andrerseits Inf. *aquiere* (: *terre*) 2521. Wie die beiden letzten Reime zeigen, sind dem Dichter diese Formen überhaupt fremd. (*terra* erscheint nie in der wallonischen Gestalt *tierre*).

erit und *erat* erscheinen unterschiedslos als *iert* und *ert*. Ursprünglich stellten *iert* und *ert* wohl Satzdoubletten vor, die je nach dem Gebrauch von *esse* als selbständiges Verbum oder als copulatives Hilfsverb eintraten. Dieser Unterschied ging aber schon früh verloren.

Für *deus* überwiegen die Formen *Dieus* (*Diex* 3050), Acc. *Dieu*[1]). Nicht so häufig sind die hieraus entwickelten picardischen Formen: *Diu* 3, 5, 9, 250, 252, 272, 313 u. a., *Dius* 245. Vereinzelt ist die Form mit undiphthongirtem *e* : *Deu* 1000 und 2312, die man verschieden

1) Förster erklärt *Dieu* als eine Kontamination von *Deu* = *deum* (*Deus* = *deus*) mit attrahirtem *u* (infolge dessen keine Diphthongirung stattfinden konnte) und *Dié* = lat. *deo*, *dei* u. a. —

auffassen kann. Sie mag an das Kirchenlatein angelehnt sein, oder auch die alte, regelrechte Entwicklung von lat. *deum* sein. Ob der Dichter *Dieus* oder *Dius* gebrauchte, lässt sich aus den Reimen nicht entscheiden. *Deus* reimt mit *caelos* 301, 1013, mit *jocu* 1487, 2609 und mit *locu* 502, 1821, 2058, 2122 u. s. w. Da diese Wörter ebenso gut mit *ieu* wie *iu* vorkommen, so ist ein Schluss nicht möglich. Vermuten lässt sich nur, dass der Dichter, seiner eigenen Neigung und dem Zuge der Zeit folgend, die centralfrz. Formen mit *ieu* bevorzugt.

Mathaeus gibt: *Mathieu* 2789, *Matheus* (*: eus* 353), *Mathés* (*: matés, -atus*, 299).

2. Im Suffixe *-ellus, -ellum* entwickelt sich gewöhnlich (über *eal, eau*) ein Triphthong *iau : fabliaus* 23, *corbiaus* 1318, *Castiau* 3179, und auch in *bellus : biaus* 1491, 2587, 2726, 3060, *biau* 1529, und auch vortonig *biauté* 3055.

Im Reim *rainssiaus : loiaus* 1605.

Die ältere Stufe zeigt noch *sëeaus* 151 (vom Dichter aber einsilbig gebraucht). Nicht auf *-iaus*, sondern auf *-eaus* geht die kontrahirte Form *-aus* zurück: *ruissaus* 143, 3105, *oisaus* 467, *vaissaus* 483. Ich glaube dies annehmen zu müssen, weil *i*, der hartnäckigste und zäheste von allen Lauten, wenn einmal vorhanden, nicht leicht wieder verdrängt werden konnte; und *biaté* 3057 zeigt auch welches die Vereinfachung von *iau* war.

Merkwürdig ist *ruissau* 2458 mit *Sandhi* (ebenso *biau* 1529, *Castiau* 3179), während in dem ganz identischen Verse 104 *ruissiel* steht. Dieses *ruissiel* mit seinem *ie* ist auffällig. Das *i* ist vielleicht aus dem *-iaus* geholt; sonst müsste es eine wallonische Reminiscenz des Schreibers sein.

3. *ę̈* vor gestütztem N soll unter *ę* behandelt werden.

Weil die Nasale, so lange sie noch dental gesprochen wurden, dem vorhergehenden Vocale geschlossene Aussprache verliehen (d. h. durch die Art ihrer eigenen hohen Artikulation eine höhere Zungenlage bei den Vocalen bewirkten), so sind *ę̈* und *ę*, wie auch *ǫ̈* und *ǫ*, in ihrer Entwicklung zumammengefallen.

4. *ę̈* + *J* ergiebt ausnahmslos *i*: *dime* (*: mëime*) 3, *enpire* (*: desire*) 1575, (*: dire*) 3129, *pris, pretium* (*: pris*) 1155, *lire* (*: dire*) 1465, *eglyse* (*: devise*) 1349, 1615, (*: amendise*) 2009 u. a., *lise* (*avise*) 1841, (*: devise*) 2028, *mesprise* (*: brise*) 2186, *souffire* (*: sire*) 3193, *desconfite* (*: quite*) 723, *eslite* (*: maudite*) 751, *pourfite* (*: merite*) 1281, 2747, (*: dite*) 2076, 2807, *isse* (*: vomisse*) 1371, *issent* (*: raverdissent*) 455. *demi* (*: anemi*) 855, *prie* (*: Marie*) 41, (*: ypocrisie*) 2340.

In *proie* (: *otroie*) 1391, *renoie* (: *forroie*, Hs. *fornoie*) 1119 wurde die regelrechte Entwicklung durch Analogievorgänge gestört; vgl. *prie* 42, 2340.

-erium, *-eria* sollte lautgesetzlich *-ir*, *-ire* ergeben. Dies erscheint auch in: *desir* (*desiderium*) 2627, *avoutire* (: *enpire*) 1665. *matire* (: *dire*) 1680 (vgl. *engin* 94, neben *engien* 31). Aber wahrscheinlich durch Analogie zu dem ungleich häufigern *-arium*, das durch Umlaut zu *ęrum* wurde, nahmen andere Wörter mit ursprünglichem Suffixe *-erium* ein *-ier* an: *mestier* (: *encherkier*) 1697, (: *aumosnier*) 2897, *moustier* (: *proier*) 2126.

matere (: *clere*) 90 ist ein gelehrtes Wort; auch 1680, wo es mit *dire* reimt, hat der Schreiber *matere*.

5. *ę* in gedeckter Stellung wird nie zu *ie* (abgesehen von den anders zu erklärenden *ie*, die unter 1. und 2. erwähnt sind); *es* bleibt stets *e*, wird aber in der Aussprache nicht von dem geschlossenen *ę* unterschieden.

Beispiele: *pramesse : confesse* 1427, *meësme : aësme* 1557, *: esme* 1741, 2645, *quaresme : esme* 1335, *povreche* (Hs. *-ethe*) *: pecce* 1701, *adreche : confesse* 1407, *tristreche : apresse* 985, *ferme : terme* 1367, *aferme : termes* 1815, *pereche : teche* 1641, *ele gravele* 119, *cestes : requestes* 2114.

Suchier mag indes recht haben, wenn er (Afr. Gr S. 21) meint, dass sich der Unterschied am längsten vor *t* gehalten habe. *ę* findet sich noch rein in *cete : prophete* 478, *ę* in *nete : asprete* 135, *entremete : mete* 2985, 2875, *letre : metre* 443, 1565, 1837. Jedoch ist die Zahl der Fälle nicht gross genug, um aus der negativen Erscheinung einen sichern Schluss zu erlauben.

III. *ę*.

1. Freies *e* wird zu *oi*, das in der Aussprache schon ganz mit den zwei ältern *oi* (*ǫi* aus *ǫ* + *J*, und *ǫi* aus *au* + *J* und *ō* + *J* in gelehrten Wörtern) zusammengefallen ist.

Altes *ei : ǫi* in *croistre : counoistre* 55, *acroistre recounoistre* 1771.

Altes *ei : ǫi* in *otroie : joie* 831, 3079, *voie : joie* 1571, 2158.

boire : gloire 197, 431, *croire : memoire* 2789, *despoires : Grigoires* 1085, *desespoire : memoire* 1105, *estoile : aposto[i]le* 2957.

Die Aussprache des *oi* muss, wie die des *ai*, eine stark fallende gewesen sein. Der Schreiber lässt sich einmal ein *dechevor* (: *aprechevoir*) 383 entschlüpfen, womit noch *jo[i]ntes* 42 zu vergleichen ist. *croiere* 2789 (: *memoire*) zeigt die franzische Darstellung des Diph-

thongen aus der Übergangszeit (vgl. *memere* 1504, s. unter *ę + J*, und *haiene, aversaiere* unter *a + J*).

In *feble* 852 (*febleche* 1272) fand Hemmung durch Muta + Liq. statt, in *candelles* 114 Suffixtausch.

Die Verbalformen von *ligare : lie* 527 (Imperativ), 537 (Präs. Conj.) verdanken ihr *i* der Analogie mit andern Verben, unter denen der Wechsel von *i, oi, e, ei* in den stamm- und endungsbetonten Formen eine völlige Zerrüttung der lautgesetzlichen Verhältnisse hervorrief. Vgl. Behrens, Unorg. Lautvertretung innerhalb der form. Entw. d. frz. Verbalstamms. Frz. Studien III. — S. auch unbetonte Vokale.

2. *e* + freies N wird zu *ai*, das mit dem *ai* aus *a* + N zusammenfiel: *mains, minus* (*: mains*) 799, 879, *maint, minet* (*: remaint*) 1655, *demaint* (*: maint*) 3155, *maine* (*: fontaine*) 155, (*: vaine*) 205, *plaine* (*: fontaine*) 101, 183, 2455, *paine* (*: certaine*) 343, (*: souveraine*) 3069, (*: fontaine*) 3203.

ę + gedecktes N gab zunächst *ei* und dann auch *ai*, wenn das *n* durch einen folgenden gedeckten Guttural palatalisiert war und dann dieses *ñ* an den vorhergehenden Vocal ein *i* abgab mit Verlust seiner eigenen Mouillierung. Hierhin gehört *ataindre* 1916, und *vaintre*, das aus *vaincu*[1]) 679 zu erschliessen ist. Für dieses *ai* + gedeckten (palatalisierten) Nasal geben die Reime keinen Aufschluss.

Ursprünglich gedecktes *e* vor *ñ* ist dagegen nicht *ai* geworden, sondern *e* geblieben, wenn das im Französischen freie *ñ* als solches erhalten blieb; Dichter und Schreiber haben hier übereinstimmend *e : ensegne : pregne* 1419, 1463, 2813. Jedoch *daigna* 591.

3. Gedecktes *e* bleibt *e*, wird nicht *ei*, oder *a*. Nur 2023 steht *amarme* (*: conferme*), das aber in seiner Vereinzelung ohne Bedeutung ist. Eine merkwürdige Schreibung ist *leetre* (*: metre*) 1565, 1836, das vielleicht verlesen oder verschrieben ist für das in afr. Texten häufige *lectre* (etymologisierend wegen *lectum*).

4. Umlaut.

a) *ę + ī* ergab *i* in mehreren Perfecten *pris, aquis* u. a.; im Reim findet sich allerdings nur das aus dem Perf. geholte Partic. *pris* (*: pris, pretium*) 1155, *repri(n)se* (*: eglise*) 2234 und *aquise* (*: guise*) 2555, (*: frankise*) 2561.

Hierhin darf man auch wohl die doppelte Entwicklung von *-ĭpsimus* und *-ēsimus* stellen. Diese ergeben *-i(s)me* in *meïme* (*: dime*) 3 und

1) *vaincu* ist eine analogisch nach *vaintre* gebildete Form; die lautgesetzliche wäre *vencu*. *veincu* 770 geht auf ein älteres *veintre* zurück.

huitisme (*: meïsme*) 2799; ausserdem hat der Schreiber *tressime* 241. Es überwiegt aber die Entwicklung zu *-esme : meësme* (*: aesme*) 1557, (*: esme*) 1741, 2645; *quaresme* (*: acesme*) 1355 (*: esme*) 1335, *Septesme : Quaresme* 1351. — Vielleicht darf man in dieser Doppelgestaltung von *-isme* und *-esme* versprengte und versteinerte Reste einer ehemaligen „innern Flexion“ erkennen, die so deutliche Spuren im Portugiesischen zurückgelassen hat: *fọgo-fọgos, mọrto-mọrta.* *-isme* entspräche dann ursprünglich einen Nom. Pl. *-ipsimī*, resp. *ēsimī*.

b) *i* entsteht aus *ę* vor Hiat-*i* der folgenden Silbe.

vegile (*: g|u|ile* 1333, *envie* (*: glouternie*) 1549, (*: diaublie*) 1569, *visses* (*: riches*) 2810, *visses : niches* (*nēscius*) 1235, 1511, *ivres* (*: delivres*) 673, *niches* (*: riches*) 1585.

Eine gesonderte Betrachtung erheischt das vielgestaltige Suffix *-ĭtia* (und *-ĭtium*).

α) *-itia* erscheint in einer Reihe von Wörtern als *-ise* mit stimmhaftem *s*; so in: *amendise* (*: devise*) 1995, (*: eglise*) 2009, *coumandise* (*: eglise*) 2039. *couvoitise* (*: atise*) 1591 (*: mise*) 2977, *faintise* (*: yglise*) 2953, *frankise* (*: atise*) 1423, (*: aquise*) 2561, (*: devise*) 2410, (*: mise*) 3181, *maistri*[*s*]*e* (*: eglise*) 1545.

Zweifelhaft ist es, ob man *avarisce* (*: devise*) 1581, [*avariche : couvoitisse* 731] und *justice* (*: atise*) 925, (*: soumise*) 3217 hierzu zählen darf. Denn da sich der Dichter gelegentlich einen unreinen Reim von *s : ss* gestattet (vgl. *aise : abais*|*s*|*e* 169, *aiguise : isse* 1033, *conduisent : puissent* 3015, vgl. Suchier, Auc. et Nic. S. 71), so wäre derselbe auch bei *avarisce* und *justice* nicht ausgeschlossen, um so mehr als im Französischen, das sich der Dichter ja zu schreiben bemüht, die Wörter *avarice* und *justice* lauten. Auch spricht hierfür noch der Reim *avarisse : visse* 1709. Dann wäre 731 der Reim zu ändern in *avarice : couvoitise* (*couvoitise* mit stimmhaften *s*! vgl. oben).

β) *serviche* reimt *: delisse* 603, *: frankise* 811. — 603 kann man den Reim als *service : delice* (mit stimmlosem *s*) oder als *serviche : deliche* deuten Ersteres ist wohl wahrscheinlicher, da *-iche* als Suffix nirgends durch den Reim gesichert wird; *service : frankise* 811 wäre dann wieder ein unreiner Reim. Ausgeschlossen ist aber auch nicht das franzische *servise* mit stimmhaftem *s*. Zu bemerken ist, dass dagegen der Schreiber überall das picard. *serviche* schreibt: 598, 600, 2201 u. a.

γ) *-esse* hat man für den Dichter in *tristreche* (*: apresse*) 985 und in *leeche* (*: princhesse*) 3261 anzusetzen.

δ) *-eche*, die echt pic. Vertretung von *-itia*, ist gestützt in *pereche* (*: teche*) 1641, *povreche*, Hs. *-ethe* (*: pecce*) 1701, *leeche* (*: presce* =

praedicat) 2365. Der Schreiber hat ausserdem *nobleche* 407, *hauteche* 408, *sinpleche* 1543.

Das *e* in *-esse* und *-eche* erklärt sich daraus, dass sich das *i* in *-ĭtĭa*, ehe es noch auf das vorausgehende *ĭ* wirken konnte, mit dem *t* verband und mit diesem die Hemmung des *ĭ* (= *ę*) bewirkte.

Gerade bei diesem Suffix zeigt sich deutlich die heterogene Mischung franzischer und picardischer Formen, die für unsern Text so characteristisch ist. Da die verhältnismässige Reimgenauigkeit des Dichters, die sogar manche Feinheiten wiedergiebt und für den Schluss des 13. Jahrhunderts allen billigen Anforderungen entspricht, jedenfalls Bindungen von *s* und *ch* (ebenso *k* und *ch*, vgl. *c*) nicht zulässt, so können diese überall leicht durch Besserung der Handschrift ausgeglichen werden, ohne dass Schwierigkeiten dadurch entständen. Allerdings erhält auch dadurch die Sprache des Dichters noch keinen einheitlichen Lautcharacter (vgl. Einl.). Als bemerkenswerte Tatsache ergiebt sich aber, dass der Dichter mehr franzische Elemente gebraucht als der Schreiber: Der Schreiber schreibt „picardischer" als der Dichter.

5. *ę* + *l* + Kons. In Betracht kommen *illos* und *ecce illos*, die der Schreiber in der Regel durch *aus* 762, 1298, 1365 u. s. w. und *chiaus* 39, 217, 510, 598 u. s. w. (seltner *cheaus* 2222, *chaus* 1156, 1580, 1686 u. a., *caus* 1752) wiedergiebt. Aber es ist interessant, dass sich hier ein auffälliger Gegensatz zwischen dem Schreiber und dem Dichter erkennen lässt. Der Schreiber hat nämlich einige Male auch *eus* 353, 403, 474, 1667, 2317 und *cheus* 1145, 3090, *ceus* 2669, *chieus* 167, 586, 1504; jedoch stehen diese Formen mit *eu* (ausgenommen *cheus* 3090 und *chieus* 1504) sämtlich im Reim und zwar im beweisenden Reim mit *-ōsus, duos, Mathaeus* u. a. Es geht daraus also klar hervor, dass der Dichter ausschliesslich *eu* in diesen Wörtern sprach, um so mehr noch, als er sich einen so bequemen Reim mit *-iaus* = *-ĕllus* nirgends erlaubt.

e + *t* + *s* wird *-aus* in *solaus* 317, 2413 (fehlt im Reim).

6. *e* + N + Kons. Wie schon erwähnt, haben hier *ę* und *ę́* dasselbe Schicksal. — Im allgemeinen zeigt auch noch unser Text die dem Nordosten characteristische Scheidung von *en* und *an*; aber daneben fehlen nicht die auch aus andern Texten reichlich bekannten Ausweichungen, die teils auf Analogiewirkungen, teils auf Import aus andern Dialecten, und auf Reimnot zurückzuführen sind. Vgl. H. Haase, Das Verhalten der pic. und wall. Denkm. des Mittelalters in Bezug auf *a* und *e* vor ged. *n*. Halle 1880.

Da Haase unsern Text nicht berücksichtigt, so gebe ich die schwankenden Wörter (vgl. das Verzeichnis bei Haase S. 42 ff.), wie sie der Schreiber und wie sie der Dichter verwendet.

amende 1067, 2015. Beide Male reimt es mit *comande*; also hatte der Dichter hier schon *an*. Möglicher Weise ist *an* hier durch Stammesverkennung eingedrungen, indem *amender* als eine Ableitung von *mander* aufgefasst wurde, wie *demander, comander*.

apparant (*: garant*) 557.

asamblent, s. *samble*.

astenanche (*: beubanche*) 2178, 2358 zeigt Suffixtausch, wie *penitanche*, s. u.

couvenenche 1628 (fehlt im Reim).

couvenant (*: maintenant*) 1964.

dedens 334, 963 u. s. w. (f. i. R.).

diligenche 1803 (f. i. R.).

dolant 1486 (f. i. R.).

ensamble, s. *samble*.

entendre 392, *entendés* 607, *entendement* 809; nur 1807 gebrauchen Dichter und Schreiber *entans* (*: tans, tempus*; an *tans* ist wohl nicht zu zweifeln, vgl. Haase).

essamble 331, 391, 1748 (f. i. R.).

femme 1177, 1662, 2657, *femmes* 1176, 2649, 2660, 2682, *feme* 2990.

Der Dichter reimt *feme : diffame* 2990. Der Reim (und die Schreibung mit einfachem *m*) zeigen, dass der Dichter in *fame* auch keinen nasalen Vocal mehr sprach; denn in einem so jungen und durchaus gelehrten Wort wie *diffame* wird schwerlich noch ein einfacher, intervocaler Nasal den vorausgehenden Vocal nasaliert haben, dazu reimt *diffame : blasme* 3253.

lamgue 2090, wo *m* blosses Zeichen der Nasalierung des *a* ist; s. unter *N*.

manans 1585.

nient 388, 1088; im Reim haben Schreiber und Dichter *noiant* 1054, 2037 mit Suffixtausch.

penitanche (*: branche*) 1169, (*: counissanche*) 3295.

samble 256, 2981, *samblent* 1570, *ensamble* 255, *asamblent* 1751, sowie vor dem Ton *asambler* 758, *samblanche* 115. *asamblent* reimt mit *emblent* (*involant*), das keinen sichern Schluss zulässt, da es der Dichter wahrscheinlich auch mit *a* gebraucht hat. Es wäre jedenfalls merkwürdig, wenn der Dichter, der so gerne centralfranzösische Formen einführt, bei *sĭmul* noch ein *e* gesprochen hätte, wo schon fast der ganze Nordosten im 13. Jahrhundert *a* hatte (Haase erwähnt *e* immer als Unregelmässigkeit).

sans (*sine*) 34, 73 u. s. w. (nie *e*).
sens (*sensus*) 1540, 1640, 1835.
serjant 1592.
talent, nach *atalente* (: *parente*) 1663, (: *rente*) 2861 zu urteilen.
tans (*tempus*) 280, 303, 472, 1055 u. s. w.

IV. *i*.

Hier ist nur die pikardische Entwicklung *— ilis*, *— ilius*, und *— ivus* > *ius*, *ieus* zu erwähnen. Der Schreiber hat *soutius* 778, *vix* (*vilis*) 672, *chius* (Nom. Sgl., statt *chil*) 1328, 1410. *fieus* 1477, *fiex* 3276, *chieus* (= *chil* + *s*) 1476 und vortonig *vieutés* 1568, *vieutanche* 1630, *vieuteche* 2054. *hastieviement* 1379 (vgl. *hastivement* 3044).

Der Dichter scheint diesen dialektischen Formen abhold zu sein. Er hat sie nie im Reim etwa mit *caelus*, *melius*, *deus*, *locus*, *jocus*, welche bei ihm doch *ieu* besassen.

Sehr merkwürdig ist *contrius* 1375, 1380, neben *contris* 1427, *contrit* 1425. Liegt hier Suffixtausch mit *— ivus* vor? (vgl. *mendifs.* P. Schlösser, Lautverh. der Q. L. d. R. Bonn, 1886. S. 66). Sonst könnte man auch an eine Angleichung an die im Nordosten verbreiteten Perf. und Partc. mit *iu* denken.

V. *ǫ*.

1. Freies *ǫ* giebt den Diphthongen *üę*, der in seiner spätern Entwicklung mit *eu* aus *ǫ* zusammengefallen ist. Allerdings scheidet der Dichter noch sehr bestimmt zwischen beiden Lauten. Der Schreiber giebt aber *ue* sehr gern durch *eu* wieder. Der ganze Unterschied von *ue* und *eu* beim Dichter mag übrigens auch nur darin bestanden haben, dass *ue* einen offnen, *eu* einen geschlossnen *ö*-Laut bezeichnete.

Der Copist schreibt den Laut als *ue*:

cuer 73, 545, 611, 628, 688, 817 u. s. w., *orguel* 261, 271, 1549, *pueples* 3029, 3145, 3147, *cuevre* 829, 1790, *descuevre* 1411, *estuet* 718, *puet* 717, 1836, 3192, *pueent* 1290, 1296, *remuet* 1860, *trueve* 1232.

als *eu*:

aveuc 663, 1315, *aveukes* 2403, *ceur* 1846, *deul* 1454, *euvres* 140, 152, *leus* 385, 720, 788, 2970, *meubles* 2546, *neuve* 288, *peuples* 3031, *peur* (*porro*?) 1173, *seur* 1934, *meut* 1683, 1859, *esmeut* 905, *peut* 1091, 1399, 1425, 1555, *peuent* 1289, *reube* 1622, *desreube* 1621, *seuffrent* 2344, *seulent* 1514, *veul* 658, 845, 915, *veulent* 422, 1513.

Den (ehemaligen) Übergangslaut (*ǫ̈ö*) schreibt der Copist *ueu*: *cueur* 586, *estuent* 537, *pueur* 612, *puent* 78, 85, 103, 271, 415, 1290.

Wie Förster (Cliges LXV) hervorgehoben hat, ist es nur eine graphische, nicht lautliche Eigenheit, wenn im Anlaut *ue* gern *oe* ge-

schrieben wird: *oel* 1035, *oevre* (Subst.) 1309, 2921, *oevre* (*operat*) 899, 2319, (*operit*) 830, 1519: ebenso nach *v*: *voel* 2726. Eine merkwürdige Schreibung dafür ist *veol* 1505, 1674, *veolle* 35, die sonst nur aus anglonorm. Hs. bekannt ist, und gar *veoul* 1525, das an nfr. graphische Vokalhäufungen wie *oeuvre*, *boeuf* u. a. erinnert. Ganz vereinzelt ist *ovres* 3011; eine vereinfachte Schreibung ist *puent* 208, 2653, da die nachtonigen *e* hinter betontem Vokal im Nordosten früh fielen, vgl. nachtonige Vokale. Dagegen bin ich geneigt, den Reflex eines lautlichen Vorgangs zu erblicken in Schreibungen wie *evre* (Subst.) 984, 1412, (*operat*) 2165, *preve* 1231, vgl. *preve*, Raynaud, a. a. O. N. XXVII, 21, *treve* 2007 (*trev'on* 1306, 2551; Breymann schreibt falsch *trevon*, das aber der Schreiber sonst immer als *trouvons* hat, 369, 2863) und *avec* 2513. Zu der Zeit nämlich, wo *üe* noch *ü̯ę́* gesprochen wurde, konnte das erste, schwach betonte Element im Anlaut (*evre*), nach Muta + *r* (*preve*, *treve*) und nach einem, dem *u* so nahe stehenden, Labial *v* (*avec*) leicht unterdrückt werden, weil alle diese Bedingungen der Existenz eines *ü̯* wenig günstig waren. Später, nach dem Übergang von *üe* > *üeu* (*ü̯ö*) ist der Abfall des *ü̯* ja allgemein eingetreten. —

o macht nicht die Diphthongierung mit in *ĕ*(*g*)*ŏ* und *ecce hoc*: *jou* 29, 845, 1458, 1563, *chou* 75, 177, 270, 391, 1339, 1369, 1611. Wenn diese Wörter auch nicht völlig unbetont waren, so traf sie doch kein Hauptaccent; daneben gab es die schwächeren Formen *je* und *che*.

2. *ǫ* + *cum*.

focu — *s* giebt *fu* 114, 274, *fus* 213 Der Reim zu *fus* (*fūstes*) 213 sichert auch dem Dichter diese echt pic. Form.

jocu — *s* giebt *ju* 1487, 2600, *jus* 2589, *geu* 2609, *geus* 2605 (dazu *juer* 2625, 2630, *jué* 2588, *juastes* 2623). Im Zweifel kann man über den Lautwert von *geu* sein. Es könnte ja eine andere Schreibung für *ju* sein (*ge* — vor dunkeln Voc. = *j*.); aber dies ist wenig wahrscheinlich, weil der Copist *ge* sonst nicht in dieser Geltung verwertet (vgl. *menguent* 2384, *alongast* 950, und gar *Guïs* 309). *geu* muss deshalb die centralfranzösische Form *jeu* (oder vielleicht genauer *ǧieu*) bezeichnen, welche auch der Dichter gebraucht zu haben scheint; er lässt sie 1487, 2609 mit *Dieu* reimen.

lǫcu — *s* giebt entweder *liu* 50, 502, 524, 1421, 1459, 1820 u. s. w. *lius* 265, 1817, oder ebenso häufig *lieu* 1309, 1440, 1821, 1826, 2122 u. s. w. *lieus* 324, 1041, 1822. Der Dichter gebraucht es immer mit *dieu*, oder *chieus* (*caelos*) im Reim, wonach die Form mit *ieu* für ihn wahrscheinlicher sein dürfte.

Hier sei auch *oculus* angeführt. Es erscheint also *ius* 819, *ieus* 791, 1062, fehlt im Reim.

3. ǫ in gedeckter Stellung bleibt erhalten, wird nie *ue*. Auffällig ist *tourt* 1156, (*tort* 3000).

ǫ + *l* + Kons. wird zu *au*: *assaure* 1425, 1964, *assaus* 1995, *faus* (*follis*) 1308, 1369, 1648, 2393, *taut* (*tollit*) 381, 382, 695, 1640, *vaut* (*voluit*) 318, 487, 2097; ebenso vortonig *saudée* 377, 3067 (aber *sodoier* 3233), *tauroit* 375, 378, 1932, *vausist* 2708.

Aus ǫ + *tl* (über *oll*) ist *au* enstanden in *raulle*r (*rot*[*u*]*lare*) 2601, *craulla* 398. —

Charakteristisch für den Dichter ist wieder, dass er diese doch nicht allzu seltenen Wörter mit *au* im Reim durchaus meidet (nie mit *au* = *a* + *l* + K. gebunden).

4. ǫ + *J* giebt regelmässig *ui*. Da sich *ui* andrer Herkunft (*ū* + *J* und *ō* + *J*) von *ui* = ǫ + *J* nicht unterscheidet (vgl. *puissent*: *conduisent* 3015), so möge hier eine gemeinsame Eigentümlichkeit zugleich besprochen werden, wofür sichere Belege allerdings nur durch die beiden ersten *ui* erbracht werden können. Es ist die steigende Betonung von *ui* gemeint, die aus Reimen von *ui*: *i* hervorgeht: *aguise* (: *isse*) 1033, *cuide* (: *aïde*) 676, *cuivres* (dunklen Ursprungs, ǫ + *J*?) (: *delivres*) 743. Für die Erklärung dieser auffälligen Reime eines Diphthongen mit einem Monophtongen kommt indes noch hinzu, dass sich diese Erscheinung nur nach *c* und *g* findet, wo *u* sehr leicht seinen vokalischen Wert einbüssen konnte (vgl. Suchier, Afr. Gr. § 11[d]). Deshalb sind die angeführten Reime eigentlich nicht als unreine aufzufassen: Sie stimmen im Vocal der Tonsilbe überein (*cui* — = *kŭi*). Möglich, dass auch das *ŭ* (für den Schreiber) hier schon ganz gefallen war; so würden sich Schreibungen wie *cuitanche* (= *guitanche*) 1100 und die Verwechslung von *cui* und *qui* erklären.

anoie, *inŏdia* — (: *joie*) 1021, (: *larmoie*) 1125 zeigt die nicht seltene Übertragung des Vocals der unbetonten Silbe auf den der betonten.

In *proisme* 1595, *proimes* 1576 ist die Diphthongierung des *o* wegen Hemmung unterblieben.

Nie findet sich Diphthongierung des *o* in den gelehrten Wörtern auf — *ōrium*, — *ōria*, die, eben weil gelehrte Wörter, mit ǫ trotz lat. *ō* gesprochen wurden. Gewöhnlich erscheint der Diphthong *oi*, den die Reime auch durchaus für die Sprache des Dichters verbürgen. Vgl. ę.

Aber der Schreiber liebt es, *o* statt *oi* zu schreiben. So hat er: *espurgatore* 2024 (*purgatoire* 2885), *glore* 813, 2025, *Grigores* 1582, 1615, 2022 (*Grigoires* 1085) *memore* 2777, 3065 (*memoire* 2790), *puisor*

88, 97, 160 (vgl. *mirëoir* 781), *transcitore* 814, *vaineglore* 549, 2778, *victore* 3066.

Eine merkwürdige Schreibung ist *memere* 1504. Sollte dies aus *memoire* (= *memuére*) hervorgegangen sein?

VI. *ǫ*.

1. Freies *ǫ* giebt *eu*, das mit *ę* + *l* + *s* in (*ecce* +) *illos* und *é* + *l* + *s* in —*ales* reimt. *glorieus* (: *eus*) 474, *engigneus* (: *crueus*) 777, *curieus* (: *temporeus*) 1293, *honteus* (: *morteus*) 1953; *preus* (: *morteus*) 1755: *seus* : *deus* 2204 (: *eus*) 1667. *entredeus* (: *morteus*) 551. Die Reime sichern also —*eus* im Suffix —*ōsus*, in **prōdis*, *solus* und *dŭōs*. — Sie gewähren uns keinen Aufschluss, ob der Dichter —*eure*— oder —*ore*— (beliebiger Herkunft: —*ōram*, —*ōrat*, —*ŭr(r)at*, —*ŭpra* u. a.) sprach: jedoch ist ersteres sehr wahrscheinlich. *pleure* : *sequeure* 125 spricht jedenfalls nicht dagegen, da *currat* > *keure* im Norden nicht gerade ungewöhnlich ist. Erwähnt seien noch *demeure* (: *eure*, *hora*) 1307, 2370, *seure* (: *labeure*) 261, (: *eure*) 525, 719, : *demeure* 661. Der Schreiber hat immer —*eure*.

Keinen sehr verlässlichen Anhalt liefern auch die Reime für die Entwicklung von lat. —*ōrem*. 807 reimt *creator* (: *atour*), aber der einzelne Reim ist noch nicht entscheidend : *creator* ist Lehnwort, wenn auch ein ziemlich altes. Mehr Wert kann man schon auf *clamour* (: *amour*) 3149 legen, da *amour* nie mit *eu* vorkommt. Aber möglicher Weise hat der Dichter daneben doch das schliesslich in der Koiné zur Herrschaft gelangte —*eur* gesprochen; die übrigen Reime sind nur identische: *segnour* : *gregnour* 409, 3281, *segneur* : *gregneur* 785, *bienfaiteur* : *traïteur* 2487.

Der Schreiber gebraucht willkürlich *eur* und *or* (*our*). *or* und *our* müssen wesentlich denselben Laut bezeichen, nämlich den eines sehr geschlossenen *ǫ*, oder eines offenen *u*, wie man will.

Der Schreiber hat mit —*eur* : *bienfaiteur* 2487, *couleurs* 2875, *createur* 326, *gregneur* 786, *honeur* 3014, *melleur* 586, 1800, *meurs* 1223, *pasteur* 291, *pecceur* 1941, *pluiseur* 397, 580, 1751 (*pluseur* 1687), *segneur* 696, 785, 795, 1198, 1529, 2340, 2539, 3152, 3265, *traïteur* 2488, *tri[s]teurs* 989. Zu *eur* kann man noch stellen *viguer* 1089, wo *ue* ähnlich zu beurteilen ist, wie die zahlreichen *eu* für *ue*. Auch *alleurs* 2832 darf wegen Suffixtausch (**aliōre* + *s* statt *aliōrsum*, das *allors* geben sollte) hier angeführt werden.

Mit —*or* : *allors* 2200, *amor* 2517, *confessor* 1781, *creator* 807, *honor* 2522, 3037, *millor* 2496, 2893, 3072, *pechevor* 121, *pluisor* 872, 1152, 1411, *segnor* 784, *tutor* 2638.

Mit *—our : amour* 2820, 3033, *calour* 215, *clamour* 3034, *dolours* 986, *gregnour* 309, 1413, 1692, 3169, 3282, *honour* 3286, *hounour* 409, 792, *onnour* 3165, *painteours* 2871, *pechëour* 1469, *pechavour* 2709, *segnour* 410, 708, 910, 2241, 2895, 2949, 3115.

Eine besondere Gruppe bilden endlich noch die unbetonten Partikel und Pronomina. Sie erscheinen gewöhnlich mit *o* (*ou*) : *sor* 45, 118, 304 u. s. w., *sour* 350, 1323, 1745, *por* 56, *pour* 43, 55, 57, 75, 114 u. s. w., *nos* (Nom., Dat., Acc.) 264, 268, 2350 u. a., *nous* 157, 180 u. s. w., ebenso *vos*, *vous*; *lor* (Pers. u. Poss.) 372, 475, 476, 1037, *ou* (*ubi*) 1818 u. a. *eu* zeigt von diesen nur *leur* 418 u. s. w.

Anders ist das Verhältnis von *sor—seure*, vgl. Silbenzählung.

Ganz vereinzelt sind *sur* 671, 2273, *pur* 2458. Ist hier *u=ou*? Sonst müsste man annehmen, dass *sur* und *pur* die Entwicklung von *el* > *ou* > *u*, *del* > *dou* > *du*, mitgemacht haben.

2. *o̧* in geschlossener Silbe wird meist *ou* geschrieben, seltener *o*. Dass der Lautwert dieser *ou* (*o*) für den Dichter ein dumpfes *u̧* war, darf man aus Reimen solcher *ou* (*o*) mit *o* + *u* (aus vokalisch aufgelöstem *l*) folgern : *trestous* (: *estous*) 747, *rescourre* (: *pourre* aus *po̧lre*) 221.

Die stammbetonten Formen von *courre* mit *eu* (im Sgl. Prs. und 3. Pl. Prs, Ind. und Conj.) sind auch aus andern Texten bekannt und beruhen wohl auf einer vulgärlat. Conjugation wie: Inf. **co̧rre*, Prs. **co̧ro*, **co̧ris*, **co̧rit* u. s. w. (nach Analogie von **quȩrre —quȩro* u. a.). Der Schreiber hat : *keurt* 525, *cueurt* 102, 132, *cuert* 261, 2456, und Conj. *queure* 719, *quere* 1401, *sequeure* 125, *sequere* 1402, vgl. unter 1.

3. *o* (*o̧* und *o̧*) vor freiem oder ursprünglich geminiertem Nasal tritt gewöhnlich als *ou*, seltner also *o* auf: *doune* 90, 157, 200, 736, 1271 u. s. w., *persoune* 1272, 1535, *Roume* 2552, 2986, *soume* 78 u. a., *done* 2428, 2517, 2776, *persone* 108, 1588, 2775, *Romme* 2965, *somme* 2551.

Das Eintreten des *ou* für *o* deutet schon darauf hin, dass (für den Schreiber) ein einfacher Nasal nicht die Kraft hatte, das vorausgehende *o* zu nasalieren. Es finden sich zwar vereinzelt Schreibungen, wie *—onn—* und *—onm—* (statt *—on—* und *—om—*), die dem widersprechen möchten : *personne* 1531, *pardonne* 1115, *honme* 2966 und vortonig : *donnee* 1990, *ordonnés* 1713, *onneure* 328, *honnist* 690, *renonmés* 447. Aber hierzu bemerkt Suchier in seiner Collation, dass diese wenigen Fälle, da zuweilen *u* dem *n* völlig gleich sehe, z. B. *pour* 1281, *quant* 1363, *peut* 1425, recht zweifelhaft seien. Man wird daher besser an allen diesen Stellen das erste *n* in *u* ändern.

Schreibungen wie *Romme* 2965 sind dann einfach „umgekehrte", dadurch hervorgerufen, dass wirkliches *mm* zu *m* geworden war.

Durch den Einfluss des Labials ist *ọ* zu *ǫ́* erhöht in *pume* 1254; aber der Reim *: home* beweist, dass dem Dichter diese pik. Form nicht zukommt.

homo wird als Subst. meist *hom* geschrieben: 48, 49, 66 u. s. w.; als unbestimmtes Pron.: *on* 148, 162, 688, vgl. *on : glouton* 2236; der Schreiber hat auch *l'en* 25.

bonu — s erscheint ausnahmslos als *boin — s*, *boine*. Der Dichter scheint diese pik. Form nicht verwendet zu haben; er reimt *boine : personne* 1531.

4. *ọ* + *J* giebt *ui* vermöge Umlaut in *cuide* (*: aïde* 676, vgl. *ọ* + *J*). Umlaut hat auch gewirkt in *ëurs* (*: sëurs*) 653. Gelehrt ist *estude* (*stŭdium : amaritude*) 995. Dagegen hat der Schreiber stets *doi* 1035, 1101, 1608 und *tout* (**tō̆tti*) 325, 1644, 3140. Die Reime lehrten hierüber nichts. *o* + *ñ* vgl. *ñ*.

5. *o* + N + Kons. bleibt erhalten. In latinisierender Orthographie steht bisweilen *u : secunde* 1577 (*seconde* 1591, 1639), *abunde* (*: monde*) 1510, *sunt* 134, 141 (sonst stets *sont*), danach auch *prenderunt* 3247; *cunkie* 2296.

VII. *u.*

Durch Attraction von *J* an *u* entsteht der Diphthong *ui*, der vom Dichter schon als ein steigender gesprochen wurde (vgl. *ọ* + *J*).

VIII. *au.*

au tritt immer als *o* auf: *Pol* 514 (*au* + *l* + *s* genau wie *— ọls —* behandelt, also *Paus* 518, 826, 2946), *los* 2481, 3080, *los* 1461, *clot* 1521 u. a. Immer *cose* (= *res*), dagegen das Lehnwort *cause* (= *causa*) 1758, 1763.

Das *o* aus *au* ist ein offnes, es wird nie *ou* geschrieben (ausser in dem unbetonten *ou* = *aut* 1831, 1933 u. a.) und es reimt nur mit *ọ*: *close* (*: glose*) 303, *cose* (*: glose*) 2386; ebenso *o* aus sekundärem *au*: *parole* (*: escole*) 2817, *encore, hác hōra* (*: Gomorre*) 275.

ọ (aus *au*) + *u* in *paucum* ergiebt durchweg *peu* 170, 536, 691, 764 u. a.; *poi*, das etymologisch auf andere Casus (*pauco, pauci* u. dgl.) zurückgeführt werden muss, findet sich nur 7, 8 und 1978.

Die Vokale vor dem Ton.

Die Schicksale der vortonigen Vokale sind im einzelnen erst wenig bekannt, da ihre Untersuchung auf viele Schwierigkeiten stösst. Vor allem lässt uns hier das Mittel, welches für die Bestimmung der Lautqualität der betonten Vokale eine willkommene und oft unentbehrliche Handhabe bietet: die Bindung der Vocale im Reim, völlig im Stich.

Dazu kommt, dass diese Vokale einem Gewirr von zum Teil sich kreuzenden und entgegenwirkenden Einflüssen unterworfen sind: Schwächung durch geringe Stärke des Exspirationsstromes, konsonantische Einwirkung, Analogie u. a. Im folgenden sollen daher nur die Erscheinungen hervorgehoben werden, die unsern Text besonders characterisieren. Nach dem Vorgang von P. Schlösser (Die Lautverh. der Q. L. d. R., Bonn 86) unterscheide ich dabei, wo es erforderlich ist, zwischen nebentoniger Silbe (die erste in —́ ˊ—, —́ — ˊ—, die zweite in — —́ — ˊ— u. s. w.) und unbetonter Silbe (die zweite in —́ — ˊ— u s. w.).

I. Nebentonige Vokale.

1. *a* in offener und geschlossner Silbe ist meist erhalten: *garir* 1777, *kaï* 1760, 1093, *caïr* 1138; *charoigne* 1984, *carchiés* 988, *larron* 1274, *largueche* 2434 u. a. Jedoch wird freies *a* nach pic. Guttural und nach einem aus dem Centralfranzösischen entlehnten Palatal auch zu *e*: *chevaus* 768, *chemin* 2679, *cheminer* 927, *cheïr* 67, *keï* 2437, *keüs* 860. Ebenso ist im sekundären Hiat *a* > *e* geworden: *eürs* (**agurium*) 654, danach auch *malëuereus* 235, 625; jedoch *graable* 848 (vgl. *agreables* 1881).

a wird vor einfachem *N* nicht zu *ai*: *monoit* 1788, *amer* 3122.

Nebentoniges *ai* wird bisweilen zu *a* vereinfacht: *manie* 351 (sonst *maisnie* 790 u. a.), *agreté* 1040 (sonst *aigreté* 1036, *aigrure* 1191), *aguise* 1033. Daher denn die „umgekehrte" Schreibung *airont* 1735 (sonst stets *aront*), *apairaument* 1746 (vgl. *apparant* 558).

Zu *e* ist *ai* nur in *fera* 1806, *feront* 1300, *feroit* 221, *feroient* 887 geworden (aber *faisait* 1782). (In *arresnant* 763, *resnablement* 2307 stand unbetontes *ai*; aber nebentonig *raisnable* 574, *rainable ibd.* und auch in der Ableitung *raisnableté* 576). Dunkel ist das Verhältnis von *ensi* 247, 426, 389 zu *ainsi* 380, 401, 717. Gemeinfrz. ist *ai* in *caitif* 1766.

Französisches *au* wird oft zu *a* in *amosner* 2535, 2644, *amosne* 2416, 2419, 2423, *amosniere* 2532 (aber *aumosne* 2386, 2414, *aumosniere*

2389). Anders ist wohl das Verhältnis von *bauptesme* 296, 2173 (das *p* ist stumm und nur etymologische Schreibung, vgl. span. *bautismo*) zu *baptesmes* 1057: Ersteres wird die volkstümliche, dialektische Form sein, letzteres die gelehrte (ebenso *—aule : — able*).

Unter dem Einfluss eines *J* ist gedecktes *a* zu *e* geworden, regelmässig in *mengier* 432, 1638, 1768, 2346, und in *gregnour* 409, 1413, 1692; ebenso in unbetonter Stellung in *batellier* 2404, *travellier* 601, 638, 798, 835, 2048, das sogar auf *travelle* 837 (*: batalle*) eingewirkt hat, vgl. *anoie*, S. 24.

2. *ę*, womit *ę* zusammengefallen ist, ist

α) *e* geblieben in geschlossener Silbe *: senefie* 171, *pereche* 1551, *mesprisier* 2347, in offener Silbe *Phelipe* 3052, *medechine* 929, *vegile* 1334, 1811; auch vor freiem N *: mener* 3159, *pener* 575, 841 (gegen *maine*, *paine*); im Hiat *: leëche* 1543, *meësme* 1724, *creature* 45, 2688, *deerain* 1339, *deesraines* 1671.

β) Zu *a* geworden, durch Assimilation an den folgenden Vocal *: aage* 445, 877; im Anlaut vor *n : anemi* 93, 224, 596, 621 u. a., *anoier* 58, *anoie* 1022; vor folgendem *r : sarmon* 495, *sarmounoit* 492, *darraine* 1117, in der Partikel und im Präfix *par*.

γ) Zu *i* geworden, vor mouillierten Lauten *: millor* 2496, 3072; vor *i* der folgenden Silbe *: yglise* 3004 (*eglise* 1349, 3007); in Folge von Itacismus *Grigoires* 1085, *Grigiore* 1230, 1615; durch Dissimilation, vor *e* der folgenden Silbe *: iretage* 2160, besonders im Hiat *criée* 969 (aber *creator* 807).

Durch Analogie an stammbetonte Formen steht *i* statt *ei*, *oi* in *issir* 1538, *prier* 2740, *prions* 2953 u. a., *pria* 949. Ebenso ist *nisune* 3243 nach *nëis*, *nis* gebildet (vgl. *nesun* 670, *nesune* 1812).

e ist nach *c* zu *i* geworden in *cibole* 1038, wobei aber auch das Simplex *cive* (*caepa*) nicht ohne Einfluss gewesen sein mag. Latinisierende Schreibung ist wohl nur *infer* 206, 702 (*enfer* 999, 1027, 1042, vgl. *u* unter *o* + N; S. 27).

δ) Zu *o* geworden durch Assimilation in *vooir* 2500 (sonst *vëir*); vgl. *terooir*, Raynaud, Pik. Urkd. N. XXXIII, 7, neben *tereoir* N. VII, 6.

ε) Zu *u* oder *eu* (*ue*) durch Einfluss von Labialen in *buveroit* 1203, *bueveries* 1768, *fumier* 520, 527 (aber *femoit* 515).

ζ) Zu *oi*, wenn sich *J* mit dem *e* verband *: loier* 531, *loia* 542, *acoisoit* 360; *noiant* 1045 (neben *nient*), *proisiés* 1197 (*mesprisier* 2347), *proiere* 44, 338, 2943, 3081 (nie *priere*), Inf. *proier* 1388, 2085, 2106 3116 (aber *prier* 2740), *reproia* 336 (aber *pria* 949, *prions* 2953, 2993, 3001, 3017, *priés* 1960), *noié* 1051, *noia* 1043, *noiant*, *necantem* 1048 (*noant* 1053).

3. *i* wird durch Dissimilation zu *e* in *defenissent* 971, *deviser* 817, *devise* 1350, *demi* 855, *desist* 540, *mesist* 1369, *premier* 181, 1253 (daher auch *premeraine* 1017, 2154).

4. *o* (*ǫ* und *ǫ́*).

α) Gewöhnlich bleibt freies und gedecktes *o* erhalten, häufiger *ou* als *o* geschrieben. *cousine* 732, *mouvoir* 466, *jouglerie* 2580, *fourmé* 59, *counissanche* 27, 200, *hounteus* 1954. *sovent* 104, *plora* 948, *morir* 1266, *coroie* 542, *former* 591, *conissanche* 1722, *honerable* 2356.

β) *o* wird durch Dissimilation vor *a* und *o* in der folgenden Silbe zu *e* geschwächt: *Jehans* 29, *quemans* 329, 361, 454 u. s. w., *quemande* 2686, (neben dem gelehrten *coumande* 2016, *coumanderres* 750); *semont* 180, *semounés* 2633, *secours* 71. In *peüst* 72, 1213 hat die Analogie von *eüst* mitgewirkt.

γ) Vor *m* wird *o* in einigen Wörtern zu *a*: *prametre* 1965, *pramis* 1992, *pramet* 832, 1147, 1956; anders *cambien* 1304, *quanbien* 2425 (die mit *quam* zusammengesetzt oder an *quant* angeglichen sein könnten). Hierhin gehört auch *dant* 539 und *dame* 3260, die wegen ihres proklitischen Gebrauchs ihren Hauptton einbüssten.

δ) *reuberie* 2564 erhielt *eu* aus den stammbetonten Formen des Simplex.

ε) *ǫ́* + *J* giebt in vortoniger Silbe regelrecht *oi : anoier* 58 (daher sogar *anoie* 1022), *poissanche* 76, 322, 561, 786, *poissans* 265, 633, 778, 863, *loier* 602. Wo *ui* erscheint hat man es mit Analogieerscheinung zu thun: *puissans* 644.

5. *u*. In *assolicions* 1998 ist das Suffix *-utionem* mit dem häufigeren *-itionem vertauscht.*

u + *J* giebt auch vortonig *ui : fuison* 373, *fuiſant* 533, *pluisor* 872, 1152, *pluiseur* 397 (nur 1687 *pluseur*).

Die vollständige Abhandlung erscheint in dem nächsten Heft der „Romanischen Forschungen". Herausgegeben von Prof. Dr. Karl Vollmöller.

LEBENSLAUF.

Ich, Wilhelm Röhrs, wurde am 11. Oktober 1871 zu Bremen geboren, als der Sohn des Tischlermeisters Wilhelm Röhrs und der Anna, geb. Böttjer. Ich bekenne mich zur evangelischen Konfession. Nachdem ich die Realschule in der Altstadt zu Bremen absolviert hatte, trat ich Ostern 1888 in das dortige Realgymnasium („Handelsschule") ein, das ich Ostern 1890 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich bezog darauf, um neuere Sprachen zu studieren, die Universität Marburg, später Strassburg und endlich im Oktober 1891 Bonn, wo ich bis heute bei der philosophischen Fakultät eingeschrieben bin. Meine akademischen Lehrer waren in Marburg: Klincksieck, Lamprecht, Natorp, Edward Schröder, Stansfield, Stengel, Stosch, Vietor; in Strassburg: ten Brink (†), Gröber, Joseph, Martin, Neumann, Röhrig, Schneegans; in Bonn: Bender, Berger, Förster, Litzmann, Lorck, Martius, Morsbach, Schick, Trautmann, Wilmanns. In Bonn war ich ordentliches Mitglied des Romanischen Seminars unter Leitung des Herrn Professor Dr. W. Förster (5 Semester), des Englischen Seminars unter Leitung des Herrn Prof. Dr. M. Trautmann (3 Semester) und des Germanistischen Seminars unter Leitung des Herrn Geheimrat Prof. Dr. W. Wilmanns (2 Semester).

Es sei mir an dieser Stelle vergönnt, allen meinen verehrten Lehrern, besonders Herrn Prof. Dr. W. Förster, nicht nur wegen der freundlichen Anregung zu dieser Arbeit, sondern auch wegen der vielfachen Förderung meiner Studien, meinen innigsten Dank auszudrücken.

THESEN.

1. Im spanischen *el agua* ist *el* nicht der männliche Artikel, sondern aus *il*[*la*] *aqua* hervorgegangen.

2. Die afr. Partikel *mon* ist als ein absoluter Akkusativ des Possessivpronomens aufzufassen, nach Art von *mon escient.*

3. Die Diez'sche Etymologie *trouver* = *turbare* ist richtig, trotz prov. *troar.*

4. Afr. *halberc* (nfr. *haubert*) und afr. *osberc* (ital. *usbergo*) können nicht derselben Herkunft sein.

5. Italienisch *puoi*, span. *pues* gehen auf das im archaischen Latein nachgewiesene *pos* zurück. Frz. *puis* und aprov. *pueis pois* stellen dagegen eine kontaminierte Bildung von *pos* und *mox* dar.

6. Toblers Etymologie von afr. *cusençon* = *co*[*n*]*quisitionem* ist aus lautgesetzlichen Gründen zu verwerfen.